

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Fischer, Wilhelm: Vorgebeugt

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**



ber erinnere mich nit an die Gefahren, die dir stehen, Joseph, das drückt mir sonst 's Herz ab!"

Burgstaller zog sie zärtlich an sich und küßte ihr gen und Mund.

„Sei nit so traurig, Dirnerl!" tröstete er, „für n habn Kaiser, fürs schöne Vaterland zu streiten, slicht und eine Ehr!" und etwas er fortziehend und sie nochmals send, setzte er noch bei: „Und schau, s Schaberl, a jede Kugel trifft t gleich! Hast du es nit eben er-

— darum nit verzagt und wieder wie sich's für die fische Schentn am grilana See'el gehört. Und ich beim, Urfschi, vom Feld, dann s keine traurige Stunde nimmer; denn du mußt mein Weiberl, Burgstaller-Bäuerin werden!"

Das Mädchen war durch diese te getröstet. Freude und Glück te aus den verweinten Augen nun war sie es, welche die Anstalten traf, um den Bereten zur Bergschenke hin- zu bringen.

„Niemand wird etwas inne!" erholte sie, „aber eins mußt mir erlauben, Joseph!"

„Ich den Armen pflegen warten darf droben, bis jeder so weit ist, daß man hinunterfahren kann zu er armeneligen Hütten in l. Die Wart' ist eben recht, n ich jetzt allein und ver- bin in der Schenl' und y' durch den Lenz dent' ich n immer an dich!"

„Einverstanden, du seelen- es Dirnerl!" antwortete Burgstaller, und während nun Ursula zur Schenke auf eilte, um ein paar Burschen zu bitten, dem Lenz te zu bringen und ihn heraufzutragen, wusch Burg- ter wiederholt dem so bitter Gestrauten die Wunden frischen Wasser und machte ihm das Liegen so t als thunlich.

Lenz wachte auf; der Mond schien sanft auf ihn her- er; die Landschaft war entzückend schön beleuchtet; tes Schöpfung ist herrlich auch bei Nacht auf den abbeschiedenen Bergen. Aber um ihn her war es blieb es Nacht, Nacht selbst am sonnenlachenden a. Er sah sie nicht mehr die guten, edlen Menschen, er einst haßte, die ihm verziehen hatten und ihn pfleg- er kann nur danken, reumütig und ergeben dulden leiden. Zwischen den beiden, die nun unter dem Kreuze öhnt waren, wurde es ausgemacht, daß niemand dem Verbreehen hören sollte. Man erzählte noch scheidenden ins Kampfgewühl ziehenden Burschen in Schenke oben und später jedem, daß Lenz auf der chwidpirsch', beim Wildern verunglückt sei, was n auch glaubwürdig schien und von niemanden an- weifelt wurde. Ursula hielt getrenlich Wort. Sie egte den frühern Todfeind ihres Geliebten auf te. Rühlmooser war rascher hergestellt, als man es nehmen durfte; das Augenlicht aber war für immer oschen und seine schwarze Tat sie blieb auf seinem tliche eingegraben. Das halbverbrannte Pulver hatte

seine großen Körner tief in die Wangen geschlagen und einen schwarzen Brandfleck auf denselben zurückgelassen. Diefem Merkmal verdankt Rühlmooser seinen vollstümlichen Namen, und alles, groß und klein, nennt ihn eben nur den schwarzen Lenz.

Nachdem zu Nikolsburg der Friede geschlossen worden war, zogen die Söhne und Helben heimwärts ins Bergland. Freilich mancher blieb aus. Aber Burgstaller kehrte als Sieger zurück — er hatte bei Custozza gefochten — das Eichenlaub und den Vorbeer am Helm, die Brust mit der goldenen großen Medaille für Tapferkeit vor dem Feinde geschmückt, das Herz aber voll von Sehnsucht und Liebe nach dem schönen Heim und dem treuen Lieb auf der Höhe beim grünen See. Burgstaller und Urfschi sind nun längst Mann und Weib und der stattliche Burgstaller-Hof ihr Daheim. Ein herziges Kind vervollkommnete ihr Glück, während der schwarze Lenz, der blinde Wildschütz, ein Ruheplätzchen für Lebzeiten fand im Hause dieser zwei glücklichen Menschen.

Die Geschichte vom schwarzen Lenz wurde mir einmal von einem Weibchen in einer Bergschenke erzählt. Ich brachte sie dem Leser wieder, nur Örtlichkeit und Namen verändert, um das indistrete Ratschmierl, wie die Oesterreicher gerne sagen, nicht in Verlegenheit zu bringen.



### Vorgebrugt.

Von Wilhelm Fischer.



s hatten drei Gefellen Ein fein Kollegium" —

nämlich der lange Gerichtsreiber Henbach, der neue Apotheker Dorn und der Kaufmann Meyer (mit einem harten Ey, wie er wohl scherzend bemerkte, um sich von seinem halben Namensvetter Meier zu unterscheiden). Der Ort aber war das weinberühmte Kasino

zu Ramingen, und die Stunde elf Uhr post moridiem, an einem Mittwoch spät im November. Die andern Gäste hatten sich als wohlgezogene Chämmer oder solche, die es werden wollten, längst verzogen, das Kleeblatt aber hielt noch stand, obgleich nur Dorn noch Junggefelle war.

„Es kreiste so fröhlich der Becher In dem kleinen Kreise herum" — und jeder holte hervor aus dem Schatze seines Herzens



Altes und Neues, Ernstes und Scherzhaftes, doch begreiflich, des letztern mehr. Wie gewöhnlich aber zeichnete sich der lustige Heubach, unerschöpflich an Schmunzeln und Schwänken, durch Wit und Laune aus. Aber der schönste Tag geht einmal zu Ende, und sogar der schönste Abend, und als Meyer endlich die Uhr zog und, sein herzliches Lachen plötzlich unterbrechend, fast erschrocken aufsprang, da erhoben sich auch seine Genossen, um miteinander heimzugehen. Das heißt, so weit es möglich war, nämlich bis zur Ecke an der Kirche. Dort nahmen sie Abschied, feierlich und schalkhaft zugleich.

"Gute Nacht, Herr Oberpfarrer!" sprach Heubach laut mit salbungsvoller Stimme. "Schlafen Sie wohl, lieber Herr Bruder!" antwortete Meyer in sonorem Kanzelbass, so daß irgend eine schlaflose Seele, diese laut schallenden Grüße vernehmend, in den wackern Kumpanen die beiden Geistlichen des Städtchens hätte vermuten müssen. So verderbt ist die Welt, so sehr gerade der Frömmste allerlei Angriffen ausgesetzt. Darum richtet nicht vorschnell, sogar wenn ein glaubwürdiger Mann euch erzählt, er habe gegen Mitternacht den Herrn Dechanten oder den Herrn Rektor merklich angeheitert aus dem Wirtshause heimwanken sehen. Es giebt optische Täuschungen und akustische.

Dann trennten sich die drei. Einer wanderte rechts, nämlich Heubach, und die beiden andern links, vergnüglich miteinander plaudernd. Natürlich über den einen. Aber nicht gleich boshaft, er war ja kaum außer Hörweite. Im Gegentheil.

"Ein famoser Kerl, dieser Heubach!" sagte Dorn begeistert. "Ein seltsames altes Haus voll sonderbarer Einfälle! Immer fidel und munter!"

"Freilich, aber —"  
 "Ein ausgezeichnete Gesellschaft! Nicht recht habereich, kein Spielverderber. Kann auch zuhören, so gut er selbst erzählt. Trinkt sein Glas, aber betrinkt sich nicht. Vergißt keinen Schwank, den er je gehört und steckt selbst voll Mutterwitz. Dabei bescheiden, wohlgezogen, höflich, wirklich ein liebenswürdiger Mensch!"

"Schon recht, wenn nur —"  
 "Was meinen Sie? Heraus damit! Er hört's nicht mehr," rief Dorn.

"Ich wollt', er wär' so reich an Goldstücken wie an Witz. Aber er steckt ewig in Geldverlegenheit. Hat er Sie noch nicht angepumpt?"

Die Wirkung dieser paar Worte war großartig. Der Apotheker blieb stehen, vollständig ernüchtert. Sein eben noch so wonnecseliges Gesicht war lang und ernst geworden, fast erschrocken starrte er beim matten Schein der Straßenlaterne zu seinem größern Begleiter auf. Nicht ganz so entsetzt, als wenn Heubach ein Mörder gewesen wäre, das nicht. Aber mehr bestürzt, als bei mancher andern Beschuldigung. Hätte es z. B. geheißen: „Heubach säuft im stillen, und zwar Schnaps!“ so würde der lustige Kurzbold erwidert haben: „das merkt man ihm nicht an.“ Oder: „Er geht Abwege, was sich nicht mal für einen jungen Mann schiebt.“ — „Sieh da, der Heimtücker,“ hätte Dorn gelacht — „nun, ein alter Fuhrmann klatscht auch noch mal gern mit der Peitsche!“ Oder: „Er prügelt seine Frau!“ — „Das ist nicht schön, geht uns aber eigentlich kaum etwas an,“ hätte der Apotheker gesagt und den Haustyrannen als guten Kameraden kaum minder hochgeschätzt. Aber: „Er pumpt seine Freunde an!“ das ist, noch so gelassen ausgesprochen, ein großes Wort, vor dem die fröhlichen Geister des edlen

Weines und der guten Laune alsbald in alle Himmelsrichtungen zerfliegen.

Beachte dies, mein junger, noch bildsamer Leser, zieh dir die nötige Lehre daraus. Sprich mit einem Freund um ein Darlehen an. Die reichsten Leute haben's nicht gern, und die sanftmütigsten geben ein schiefes Gesicht dazu. Mancher verachtet lieber ein zig Mark, als daß er hundert verleiht, wie schon der alte Martial irgendwo bemerkt und weise freispredigt. „Weil er lieber die Hälfte als das Ganze verleiht.“

— „Hat er Sie noch nicht angepumpt?“ hatte der treue Eckard Meyer gefragt, und alles, was Dorn zunächst darauf erwidern konnte (und er freute sich daß er dies konnte), war das einsilbige: „Nein.“

„Nun ja, Sie sind erst ein paar Monate hier.“  
 „Und selbst ein armer Teufel, nicht Eigentümer in der Apotheke, sondern nur Pächter.“

„Das macht keinen Unterschied,“ sagte Meyer lächelnd. „Banknoten und Gold sind ihm freilich am liebsten, aber er nimmt auch Silber.“

„Wo läßt er's denn? Er lebt doch mühsam, so wie ich beurteilen kann, und hat ein gutes Einkommen.“

„Das weiß der liebe Himmel, aber soweit ich weiß, er steckt bis über die Ohren in Schulden. Er hat ein Loch mit dem andern und kann den ersten Monats, „Mariabitt“, wie er den Tag scherzhaft zu nennen kaum erwarten. Ich würde schwerlich darüber reden, so viel Unfug' ich auch habe, aber es ist doch bedauerlich. Und da wir schon den zwanzigsten haben und er bis abend so ganz besonders zuhülichlich war, so glaub' ich Ihnen den guten Rat geben zu dürfen: Bedenken Sie nicht zu vertraut mit ihm! — Gute Nacht!“

Sie waren nämlich inzwischen langsam weiter gekommen und an ihren Wohnungen angekommen. „Gute Nacht, Herr Meyer!“ verabschiedete Dorn tiefstimmig. Einmal wurden von seiner Seite falsche Namen angenommen, dazu war die Stimmung zu gedrückt.

Es ist eine Verleumdung, daß ein Junggeheiß nur in Unordnung leben und allabendlich nach Holz und Feuerzeug suchen muß. Ein richtiger Remontiermeister gar weiß noch ganz andere Dinge im Dunkeln zu finden. Bald war es hell in Dorns freundlicher Schlafzimmern, leider in seiner jungen Seele war Meyers Warnung kam zu spät, wie so viele gute Ratschläge. Dorn war mit Heubach schon ganz vertraut. Er hatte ein Körbchen Äpfel aus dem Garten des liebenswürdigen Mannes angenommen, und diese Gabe alsbald durch eine Schachtel Pfeffer erwidert. Sie lichen einander Bücher und Zeitschriften zu schicken, gingen zusammen spazieren und sprachen im Vorübergehen manchmal auf ein Weilchen der eine beim andern vor. Sie standen noch nicht gerade auf der Höhe der Liebe, aber doch bei der Annäherung, wenn sie nicht ausdrücklich übertrieben feierlich gehalten wurde, das Wort „Herr“ vor dem Namen gewöhnlich weg. Das ist schon ein erträglich guter Boden für ein Darlehen.

„Was soll ich machen, wenn er's wirklich nächste Tage versucht?“ fragte sich der Schlauberger. „Ich eigentlich ein guter Kerl. Auf der Liste für die Waisen schwemmen hatte er mehr gezeichnet als der arme Justizrat selbst. Und erst gestern sah ich, wie er den armen Besenbinder, der seine Ware so weit herum schleppt und nicht los werden konnte, zwei Groschen gab. Wenn ich ihm aus der Patsche helfen könnte, so einem Schläge, wahrhaftig ich glaub', ich thät' es. Und ich kann's nicht. Und ihm zehn, zwanzig Thaler hätte ich auf Nimmerwiedersehen, nein, dazu hab' ich's nicht.“



selbst kaum, ob ich hier 'rum komme. Und doch man so schwer Mein sagen auf eine solche Bitte, die Erfüllung nicht geradezu unmöglich ist. Gerade einem so liebenswürdigen Kerl — hundert andern über bräch' ich's ganz gut fertig, kaltlächelnd. Fang' ich's nur an?"

er's gefunden oder ob die Schlaffähigkeit der nd, von den Nachwirkungen des Weins unterstügt, und alle andern Sorgen besiegt hat — genug, hatte der kleine Pflendrehler sein ambrosisches ins Kissen vergraben, als er die müden Augen, und da er der Untugend frönte, durch den zu atmen statt durch die Nase, alsbald zu rchen begann.

n nächsten Morgen brachte er, während der Ge- die Offizin besorgte, größtenteils in seinem Wohn- ter am Schreibtisch zu, und als er gegen Mittag al von der Arbeit aufschaute, wer naht da mit n Schritten quer über die breite Straße der

hefe? wer anders, als

ange Gerichtsschreiber?

schreitet das Verhäng-

murmelte Dorn; „so

das Schicksal an die

re!" als bald darauf die

stür mit lautballendem

ingel aufging. Aber wie

Mann trat der Kleine

Unentrimbaren ent-

n, mit ausgebreiteten

ten sprang er auf den

trehenden zu: „Heubach,

kommen wie gerufen

die vom Himmel gefandt

ch war schon im Begriffe,

aufzusuchen, und trug

wieder Bedenken —

Was ist denn los, lieber

rn?"

Ich weiß nicht, wo mir

Kopf steht! Wie froh

en wir gestern Abend

beisammen! Das ist

die Rehrseite des Da-

—

Doch kein Unglück pas-

st? kein plötzlicher Todes-

?

Nein, Gott sei Dank! nein! Aber da sit' ich und

ne und sun' und schreib' die Rechnung für die

appschafft aus — die kriegt natürlich alles billiger,

ate ich nur das bißchen Verdienst sogleich, aber der

immel weiß, durch wie viel Hände das noch laufen

geprüft und bescheinigt werden muß, und die

ern Kunden zahlen erst nach Neujahr, wenn sie's

in nur thun, und die bare Einnahme ist viel geringer,

ich mir vorgestellt hatte — aber ich soll blechen

r und blechen da, dem Droguisten, dem Gehilfen,

Stenereinnnehmer, die Haushaltung kostet auch viel

ab, so klein sie ist, ein Junggeselle wird eben überall

ers Obr gehauen, und was das Schlimmste ist,

ersten verlangt der Alte die Pacht fürs erste

uartal — ich hab' das Geschäft viel zu hoch über-

ommen —

„Es ist etwas hoch!" murmelte Heubach tiefsehnig.

„Nur, ich weiß nicht, woher nehmen und nicht

hlen. Heubach, Sie sind ein guter Kerl, vielleicht

ein bester Freund hier, so kurz auch unsere Bekannt-

schaft noch ist — nehmen Sie mir's nicht übel: können Sie mir hundert Thaler leihen?"

„Ich?" rief der Lange mit einem melancholischen Lächeln, und die Betonung drückte mit der Verwunderung zugleich so deutlich wie nur wünschenswert die Unmöglichkeit aus.

„Wenn's auch nur fünfzig sind, ich schlag' mich am End' auch damit durch —

Keine fünfzig Mark — keine fünf Mark vor Maria-hilf! Die Wahrheit zu gestehen, Dorn, ich kam mit der Absicht her, Sie um eine Kleinigkeit anzupumpen."

„Nicht?" rief der Kurzbald genau in demselben Tone, wie der Lange soeben „Ich?" gesagt hatte. „Das ist köstlich! Ha, ha, ha!" Heubach lachte auch. Ein Wit, ein drolliges Zusammentreffen war unter allen Umständen zu mächtig für ihn, ein wahrer Trost im Unglück.

„Zu denken, daß Sie im gleichen Elend sind!" fuhr Dorn kopfschüttelnd fort, „der lustigste Kamerad, allezeit

aufgeräumt und heiter, voll

Witz und Laune, als ob kein

Wölkchen Ihren Himmel

trübte, kein Kopfhänger und

Sauertopf — doch Sie scher-

zen wohl nur?"

„Es ist mein blutiger Ernst.

Ich fürchte, ich schulde mehr

als Sie, und bezahl' es später.

Aber was kann das schlechte

Leben helfen? Wird mein

Beutel straff, wenn ich meine

Stirn in Falten ziehe?"

„Freilich nicht."

„Kann ich die Krämer mit

Seufzern bezahlen und die

Metzger mit Thränen?"

„Die Mägen sind hier

außer Kurs."

„Werd' ich um ein Prozent

reicher, wenn ich um hundert

Prozent mürrischer werde?

Nein, lieber Dorn! Lustig ge-

lebt und selig gestorben! Wenn

wir nicht immer auf die

Stunde zahlen können, so

läßt uns doch lachen, so lang

es geht!"

„Neht, Heubach! Es ist

die Welt und bleibt die Welt, und es ist all einerlei

über hundert Jahr. Wart, wir haben noch ein halbes

Stündchen Zeit vor Tisch — nehmen Sie Platz! —

nein! im Sofa! ich hab' noch ein paar gute Flaschen

im Keller — da liegt die Rechnung, leider unquittiert

— ich hol' sogleich eine herauf!"

### Diplomatisches Rezept.

Es war in der Zeit, da etwas wie Krieg in der Luft schwebte, wo es in allen vier Himmelsgegenden weiterleuchtete und der Friedensengel sich scheu unter Bismarcks Mantel flüchtete und ängstlich flehte: Großer Kanzler, hilf! Das war eine Zeit für die Diplomaten. Die klisterten sich in die Ohren, suchten die Achseln und schnitten wichtige Gesichter, als hätten sie mit ihrem Kammerherrenschlüssel den Schlüssel zu allen diplomatischen Geheimnissen auf der Rückseite ihres goldgestickten Frades.

Um diese Zeit war es, da hat dem Sinkenden sein



„Können Sie mir hundert Thaler leihen?"